

Redaktion:  
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;  
bei der Post und den auswärtigen Commisanten  
1 Mk. 5 Pf.



Expedition  
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis:  
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.,  
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

# Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Nr 146.

Hirschberg, Sonnabend, den 26. Juni 1886.

7. Jahrg.

## \* Die Gewerksvereine und die Socialdemokratie.

Aus den Mittheilungen, welche Dr. M. Hirsch als „Anwalt“ der deutschen Gewerksvereine auf dem jüngst zu Halle a./S. abgehaltenen „Verbandstag“ demselben gemacht hat, geht hervor, daß die Gewerksvereine gegenwärtig 58000 Mitglieder zählen, was nach der Versicherung der „ergebenen“ Presse ein bedeutendes Wachstum beweist. Auch die früher bekanntlich sehr ungünstigen Klassenverhältnisse erscheinen hiernach jetzt in einem weit helleren Lichte u. s. w. Die objective Richtigkeit dieser Angaben haben wir hier nicht zu prüfen. Was uns an den Verhandlungen des „Verbandstages“ interessiert, ist die, wenn auch nicht offen ausgesprochene, so doch thatsächlich unverkennbare Hinneigung der Gewerksvereine zur Socialdemokratie, mit der dieselben übrigens innerlich immer viel gemein gehabt haben, wenn die Führer, Dr. M. Hirsch an der Spitze, das auch standhaft leugneten und ohne Zweifel auch leugnen werden. Der Verbandstag hat sich unmittelbar nach Beendigung des geschäftlichen Theils seiner Verhandlungen mit „verschiedenen allgemeinen Arbeiterfragen“ befaßt und hierbei Gelegenheit genommen, den Puttkamer'schen Gesatz vom 11. April d. J. einer scharfen Kritik zu unterziehen. Ferner sind zwei „Resolutionen“ einstimmig angenommen worden, von denen die eine „die Lohnbewegung der Arbeiter“ für „durchaus berechtigt“ erklärt, während die andere sich für Einführung einer obligatorischen Unterstützung für Arbeitslosigkeit, verbunden mit Arbeitsnachweis in den einzelnen Gewerksvereinen ausspricht.

Daß die Gewerksvereine, indem sie so verfahren zu wollen versichern, gleichen Schritt mit den Socialdemokraten halten, sich in nichts Wesentlichem von ihnen

unterscheiden, liegt in der That auf der Hand. Wenn Dr. M. Hirsch hier und da noch den Manchester-Mann spielt, so ändert das an dem Sachbestande nichts. Auch Herr August Bebel, den Jedermann als den Typus aller Feinde der „kapitalistischen“ Gesellschaftsordnung betrachtet, hat z. B. bei den Verhandlungen über die Postnovelle des vorigen Jahres keinen Anstand genommen, sich mit den manchesterlich-freihändlerischen Gegnern des Schutzes der nationalen Arbeit zu gemeinsamer Bekämpfung des letzteren zusammenzusetzen und bei dieser Gelegenheit eine Rede zu halten, die ihrem sachlichen Inhalt nach ebenso gut von Richard Cobden hätte gehalten werden können. Worauf es ihm und seinesgleichen zunächst ankommt, ist nicht die Durchführung ihrer socialistischen Ideale, sondern die Niederwerfung der starken Monarchie in Deutschland, in der sie mit vollem Rechte das Haupthinderniß der internationalen Revolution erblicken. Diesem großen Hauptzweck gegenüber ist alles Andere nur Dekoration und Arabeske. Nur müssen wir hier zugeben, daß Dr. M. Hirsch sich nirgend so blutrieisender Redewendungen bedient hat, wie sie dem Abgeordneten Bebel neuerdings wieder geläufig zu werden anfangen; er vertritt eben die gleiche Richtung im Gegensatz zur wilden, wie das bei jeder politischen Bewegung beobachtet werden kann. Von grundsätzlicher Abweichung der Ansichten aber kann schlechterdings im Ernst keine Rede sein. Dr. M. Hirsch ist es bekanntlich gewesen, der vor einigen Jahren jene große Arbeitseinstellung in Waldenburg organisierte, die unendlich viel Elend über die Beteiligten brachte. Was aber thun die Führer der Socialdemokratie anderes? Daß sie hinter der sog. „Lohnbewegung“ dieses Sommers gestanden haben, bezweifelt Niemand; in ihrem Auftrage ist der ausgewiesene Maurer Behrend thätig gewesen. Dr. Max

Hirsch aber läßt seine Gewerksvereine eine Resolution fassen, welche sich für die „Lohnbewegung“ ausspricht, obwohl er bei seiner Kenntniß der Dinge sehr genau wissen muß, daß die Geschäftslage zur Zeit erhebliche Lohnerhöhungen nicht zuläßt, daß jeder Versuch, dieselben zu erzwingen, mithin auf die Arbeiter selbst zurückfallen muß. Den hier bestehenden Zusammenhang nicht erkennen, hieße in der That sehr wenig Kombinationsvermögen beweisen. Daß dasselbe den Massen der Gewerksvereine selbst noch nicht klar ist, mag ja sein; bei den Führern wird es sich schon anders verhalten.

## Mundschau. Deutsches Reich.

Berlin, 24. Juni. Se. Majestät der Kaiser empfing in Ems gestern Mittag 1 Uhr den einstündigen Besuch der Kaiserin, welche mit Separatzug von Koblenz hier eingetroffen war. An dem Diner nahmen Theil: der Graf und die Gräfin Hohenau, sowie die Gräfin Wimpffen. Heute machte der Kaiser eine Kurpromenade und nahm später die Vorträge des Hofmarschalls Grafen Perponcher und des Generallieutenants v. Albedyll entgegen.

— Als am 11. d. M. die Vorstellung der 2. Garde-Cavallerie-Brigade auf dem Bornstedter Felde vor dem Kaiser stattfand, hatte der Trompeter August Wilsch vom Garde-Husaren-Regiment das Unglück, beim Nehmen des Wassergrabens zu stürzen und den linken Fuß zu brechen. In der Nähe hielt gerade, weil der kühne Sprung über den breiten Graben von Reitern in Masse für den Zuschauer einen imposanten Eindruck macht, der Wagen mit den Söhnen des Prinzen a. Wilhelm. Die jungen Prinzen sahen daher auch das Unglück des Trompeters und nahmen innigen Antheil an dem Mißgeschick des Armen. Am letzten Sonn-

## Ein Ehrenwort.

Roman von Bernhard Frey (M. Bernhardt).

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ein warmes Lob, aber wohlverdient. Ich habe sie immer lieb gehabt; sie ist echt wie Gold. Sie würden also wünschen, daß mein Vermögen an sie fiele?“

„Soll ich Ihre Tochter nicht finden, — ja.“

„Meine Tochter!“ Wieder zog der Ausdruck schmerzlicher, hoffnungsloser Sehnsucht über das abgekehrte Leidensgesicht. „Ich werde sterben und sie nie mehr sehen, nie zu ihr sagen können: Mein einzig geliebtes Kind, — für Dich lebte, arbeitete, sorgte ich, — Alles für Dich. Nimm hin, was Dir gehört.“ — Er seufzte tief auf. „Sie wird nicht zu finden sein, — und wie ein Goldregen werden meine Reichtümer auf dieses bänische Kind herabströmen, — sie wird eine begehrte Partie werden, eine reiche Erbin, schön dazu. — Sie wissen es nicht, Graf Traunstein, ob sie jetzt schon einen Bewerber hat?“

„Man deutete mir im Hause Ihres Neffen an, daß ein junger Professor der Chemie, wie man behauptete, ein geschickter und tüchtiger Mann, ein Monsieur Des Effards, —“ Harald brachte den Namen nicht ohne Ueberwindung heraus und wunderte sich im Stillen selbst darüber, — „Fräulein Hülström sehr bewundert, und so oft er kann, Gelegenheit sucht, sie zu sehen.“

„Gut! Sie müssen mir versprechen, mit Hülströms auch ferner in Verbindung zu bleiben, womöglich den jungen Mann kennen zu lernen.“

„Wenn ich es kann, gewiß soll es geschehen, Herr Straßmann. Aber ob ich dauernd in Paris bleibe, ist

unbestimmt; gestern sprach mir unser Gesandter davon, einen von uns nach Petersburg zu schicken, — es könnte sich ereignen, daß man mich dazu wünscht. Die Mission, die Sie mir übertrugen —“

„Hindert Sie keineswegs, für einige Monate fortzugehen,“ fiel Straßmann lebhaft ein, „und in der Petersburger großen Gesellschaft sich wie in der Pariser umzusehen. Fern sei es von mir, Ihrer Carriere auch nur das kleinste Hinderniß in den Weg zu stellen. Ich sagte es Ihnen ja schon: gerade Sie, der Sie fortbauend in großen Städten leben, bald da, bald dort, sind der Einzige, der eine schwache, sehr schwache Möglichkeit auf Erfüllung einer solchen Aufgabe besitzt, — ach, es wird Alles, Alles umsonst sein, — und doch klingt es mir, seit ich Ihnen mein Lebensschicksal erzählt, unaufhörlich im Herzen nach, wie Sie so ernst und feierlich sprachen: „Mein Ehrenwort.““

„Ich gab es und werde es halten!“

„Das weiß ich. Und nun auch Ihnen ein letztes Begehr, Graf Harald, und Dank für die Pietät, mit der Sie meine letzte Bitte, die Ihnen vielleicht nur wie der phantastische Traum eines Fieberkranken erscheinen mag, zu erfüllen versprochen. Welchen Tag haben wir heute?“

„Den ersten März.“

„Und herrliches Wetter, — nicht so?“

„Das denkbar schönste. Ganz Paris schwimmt im Sonnenschein.“

„Im Sonnenschein!“ wiederholte Straßmann wehmüthig. „So war es damals auch, als ich es zum ersten Mal betrat. Unvergleichlich schöne, böse Stadt!

... was Alles hast Du mir zu Lieb und zu Weide gethan! Gib mir nun das Letzte noch, einen sanften Tod und ein traumloses Schlafen in einer stillen Ruhestatt.“

Noch ein fester Händedruck, ein verständnißvoller Blick, — dann war der Sterbende wieder allein, und Harald fuhr mit Dagmar Hülström abermals durch das frühlingsathmende, sonnige Paris.

VII. Kapitel.

Abschied.

Es war ein paar Wochen später. Schon schimmerte durchsichtig zartes Grün an den Bäumen, winzige Blättchen rollten sich langsam auf, bräunliche Knospen brachen hervor, auf den Rosenteppichen schimmerte weicher, smaragdner Flaum. Dann und wann zeigte sich ein träumerisch daherschiffendes, weißes Wölkchen am Himmel, — es kam ein warmer Sprühregen, der in die Luft balsamische Dämpfe lockte und am jungen Gesträuch seine Triebe, die sich wie tastend hervorstreckten, entstehen ließ, und es klagte eine immer wärmere Sonne empor, die ganz Paris in voller Pracht funkeln machte, — das war der Frühling des Jahres achtzehnhundertundachtzig.

Frau Schönheit, die wackere Essäferin, freute sich sehr über „ihren Grafen“. Er war frisch und heiter, beständig beschäftigt, so oder so. Waren keine Arbeiten zu erledigen, so ritt er spazieren oder ging in den Klub; er besuchte die Oper und das théâtre italien; er ging an manchem Abend in zwei, drei Gesellschaften, kurz, er war wenig zu Hause, und Frau Schönheit billigte dies durchaus; denn „leben und leben lassen“

abend aber wünschten sie nach dem Lazareth gefahren zu werden, um sich persönlich nach dem Befinden des rothen Reiters zu erkundigen. Man wird begreifen, welche Freude dem Patienten bereitet wurde, als der prinzipliche Diener an seinem Lager erschien und im Auftrage der jungen Prinzen, die vor der Thür des Lazareths im Wagen hielten, sich nach seinem Befinden erkundigte und ihm zugleich als freundliche Gabe aus kindlich-zartem Gemüthe drei prächtige Rosensträuße und dazu Erdbeeren und sonstige Erfrischungen überreichte.

—\* Bei Eintritt der wärmeren Jahreszeit pflegen sich auch immer wieder allerhand sensationelle Gerüchte auf dem Gebiete der hohen Politik einzustellen, welche die öffentliche Aufmerksamkeit eine Zeit lang in Anspruch nehmen, um dann anderen allarmirenden Meldungen Platz zu machen. Diesmal ist der Reigen durch allerlei wunderbare Mittheilungen über das Dreikaiserbündniß und speciell über die Stellung Rußlands in demselben eröffnet worden und konnte man Merkwürdiges über die Föderung des Dreikaiserbündnisses, über tiefgehende Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Czaren und seinem Minister des Auswärtigen, Herrn v. Giers u. s. w. hören. Das Gemachte, Künstliche derartiger Gerüchte liegt indessen für den Unbefangenen auf der Hand und wird man daher gut thun, ihnen keinen Werth beizulegen und sie einfach als „Versuchsbällons“ zu betrachten, wie solche von irgendwelchen politischen Speculanten von Zeit zu Zeit losgelassen werden.

—\* Die Berliner Arbeiter machen die Erfahrung, daß ihnen überall, wo sie sich mit den sachlichen Interessen ihres Berufs beschäftigen und nicht die socialdemokratische Agitation in der einen oder anderen Weise hineinpielen lassen, keine polizeilichen Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden. In den letzten Tagen haben sich eine Menge Fachvereine ungehindert versammeln dürfen. Daß auch hier sorgfältige Ueberwachung stattfindet, d. h. daß man die Leiter dieser Fachversammlungen „unter die Lupe“ nimmt, versteht sich von selbst. Der Verdacht, daß unter anscheinend harmlosen Firmen doch mehr oder weniger socialdemokratische Ziele verfolgt werden, muß bei der heutigen Lage der Dinge nothwendig stets lebendig bleiben.

#### Rußland.

Petersburg, 19. Juni. Herr Fr. ist ein junger, etwas übermüthiger Bankbeamter; Fräulein Clara H. eine hübsche, Rigenserin, die am Krönungstage, dem 27. Mai, bei einem Besuche der Volksbelustigungen auf dem Marsfelde ganz besonders fesselt mit einer mächtigen Tournüre ausgestattet, alsbald die Augen des abenteuerlichen Fr. auf sich zog. Weniger erröthend, desto mehr aber anzügliche Bemerkungen machend, verfolgte „Er“ — „Sie“, und plötzlich — so bekundete jetzt die unglückliche Tournüre-Inhaberin vor Gericht — sei Fr. hinzugesprungen und habe sich rittlings auf ihre Tournüre gesetzt, worüber das herumstehende sehr geehrte Publikum in ein unbändiges Lachen ausgebrochen. Sie bitte denn auch ein hohes

Gericht um Verhängung des höchsten Strafmaßes gegen den schrecklichen Uebelthäter. Fr. mußte das Faktum, daß er wirklich auf der Tournüre Platz genommen, zugeben, behauptete jedoch, es sei das aus Versehen geschehen. Fräulein H. trug eine so colossale Tournüre — erklärte er — daß es absolut unmöglich war, hinter ihr einherzugehen. Zwei Mal so groß, Herr Richter, als ihre jetzige! Ich ging hinter ihr, stolperte zufällig auf die Tournüre und setzte mich allerdings darauf hin, aber wahrhaftig im Versehen! Da die Zeugen die Klage bestätigten, so verurtheilte der Richter den Angeklagten zu zehn Tagen Arrest. „Reite nicht auf fremden Tournüren einher, wenn sie auch noch so viel Anstoß erregen!“ . . . bemerkte dazu ein Weiser aus dem Publikum!

#### Italien.

\* Ein Mord vor dem Altare hat sich in der Kirche Divinamore in Rom ereignet. Während der Geistliche die Messe celebrierte, sprang plötzlich ein Sicilianer, Namens Del Grandi, auf einen der Anbäcker los und stach ihn mit dem Dolche nieder. Der Mörder wurde verhaftet und in die Sakristei gesperrt. Bevor aber die Genarmen kamen, um ihn in's Gefängniß zu führen, gelang es ihm, zu entkommen.

#### Geschichtliche Erinnerungen.

26. Juni 1817 Schulze, der Dichter der „bezauberten Rose“, †. — 1864 Erneuerung des schleswig-holsteinischen Krieges.

#### Locales und Provinzielles.

(Der Nachdruck unserer Original-Correspondenzen ohne Quellenangabe ist verboten und wird strafrechtlich verfolgt.)

#### Hirschberg, den 25. Juni.

\*† (D.-E.) Die Rosenzeit ist da! Schon seit mehreren Tagen blühen und glühen die Rosen in ihrer wunderbaren Pracht in den Gärten Hirschbergs. Diese Königin der Blumen fesselt mit der überwältigenden Macht ihrer Reize die Herzen und Sinne aller fühlenden Sterblichen, und in diesem Sinne ist sie auch von unzähligen Dichtern besungen worden; wir erinnern uns an den zu früh verstorbenen Ernst Konrad Friedrich Schulze, dessen (geb. 22. März 1789, gest. 29. Juni 1817) herrliches Gedicht „Die bezauberte Rose“ ewig unvergessen bleiben wird. Aber auch eine Liebesbotin ist sie, denn ein anderer Dichter singt: „Ob ich dich liebe, frage die Rose, die ich dir sende, von Thränen befeuchtet“, und es giebt auch thatsächlich keine andere Blume, welche so warm und eindringlich die Sprache der Liebe redet, als gerade die Rose. Deshalb:

„Ihr Frühlings, singt, weil das Leben noch mai't,  
Noch ist ja die blühende, goldene Zeit,  
Noch sind die Tage der Rosen.“

— (D.-E.) Unter diejenigen Männer, welche von jeher seitens des „Voten a. d. R.“ ihrer conservativen Gesinnung wegen mit Hohn und Spott überhäuft wurden, gehört auch Herr Ruhmer in Alt-Tschau. Uebrigens des Bibelspruches: „Vor einem grauen Haupte sollst Du aufstehen und das Alter ehren“, hatte Dürholt am 18. November v. Js. einige Stellen aus dem von Herrn Ruhmer in christlich-con-

servativem Sinne rebigirten „Wächter unter'm Kreuz“ abgedruckt und in Bezug auf Herrn Ruhmer, nachdem er ihn einen „Prachtmenschen“ und „seinen Freund“ (!) genannt, einige seiner bekannten freundlichen Bemerkungen angeknüpft, worin er ihn als einen „conservativen Spasmacher wider Willen“ bezeichnete, von ihm als von „Bater Ruhmer“ sprach u. s. w. Der hochbetagte Herr Ruhmer fühlte sich natürlich dadurch beleidigt und strengte gegen Heinrich Dürholt die Privatklage an, welche am letzten Mittwoch vor dem hiesigen Königl. Schöffengericht zur Verhandlung kam. Nachdem Dürholt eine früher von ihm erhobene Widerklage gegen Herrn Ruhmer zurückgezogen hatte, wurde er wegen Beleidigung des Privatklägers zu 25 Mk. Geldstrafe event. 5 Tagen Gefängniß verurtheilt, dem Privatkläger auch die Publicationsbefugniß zugesprochen.

\*† Gefunden: 1 hölzerner rother Kasten mit schmutziger Wäsche und Kleidungsstücken. — Verloren: 1 seidenes Tuch, 1 goldener Ohrring.

\* Unter den Spitzklöpplerinnen des Erzgebirges herrscht wieder große Noth. Der Wochenlohn einer geübten Klöpplerin beträgt gegenwärtig 1 fl. 20 kr. bis höchstens 1 fl. 50 kr. Dazu muß man noch bedenken, daß gegenwärtig die Kartoffeln — das Brot des Erzgebirges — theurer und schlechter sind als im Herbst und Winter. Man fürchtet allen Ernstes, sofern nicht bald eine Wendung zum Bessern eintritt, in den Klöpplerdistricten den Ausbruch wirklicher Hungersnoth.

\* Wie gefährlich Ragen kleinen Kindern werden können, zeigte sich in voriger Woche in Wildbach in Sachsen. Eine Mutter hatte ihrem ein halbes Jahr alten Kinde ein Stück Wurst in die Hand gegeben. Dies bemerkte die Hausknecht, sprang darnach und biß dabei dem armen Kinde zwei Glieder des kleinen Fingers vollständig ab: das Thier hatte die zarten Theile des Fingers mit verschluckt.

\* In Anbetracht der mannigfachen Mißstände, welche hinsichtlich des Schulunterrichts der in Fabriken beschäftigten Kinder an vielen Orten zu Tage getreten sind, ist höheren Orts eine Erhebung darüber angeordnet worden, in welcher Weise für einen geordneten Schulunterricht dieser Kinder Sorge getragen wird.

\* Der Landrath des Kreises Königsberg i. N. hat eine Bekanntmachung erlassen, welche von der Ausnutzung des Krankenkassen-Gesetzes durch über-schlaue Gemeindevorstände Kenntniß giebt. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß alte, gebrechliche Personen, welche eigentlich der Ortsarmenpflege anheimfallen müßten, bei der Krankenkasse versichert worden sind, ja, daß ein Mann, der schon Ortsarmer war, von Gemeindegewerks bei der Krankenkasse versichert worden ist, um die Armenlast von der Ortskasse auf die Krankenkasse abzuwenden. Man weiß längst, wie erfinderisch manche Gemeinden sind, wenn es sich darum handelt, die ihnen gesetzlich obliegende Armenlast von sich abzuwälzen, namentlich die Armen-Verwaltungen der großen Städte haben darin die sonderbarsten Erfahrungen gemacht; es ist daher nicht ausgeschlossen, daß ähnliche Versuche auch in anderen Kreisen unternommen worden sind.

war ihr Wahlpruch, und für gar zu solide Leute schwärmte sie nicht. Hörte sie den Grafen des Morgens dann mit Joseph einen Scherz machen, oder plauderte er ein Weilchen in ihrem niedlichen Salon mit ihr selbst, so pflegte sie hinterher kopfschüttelnd zu sagen: „Gott sei Dank, er geniest sein Leben, — er amüsiert sich, — mag er in Himmels Namen!“

In der That, Harald genoß sein Leben und amüsierte sich trotz dem jüngsten Attaché, der zum ersten Mal in seinem Leben Paris zu kosten bekommt. Was er sich recht eigentlich dabei dachte, wußte er selbst nicht. Er war früher durchaus nicht so vergnügungssüchtig gewesen; er hatte, da er ehrgeizig und bestrebt war, rasch Carrière zu machen, stundenlang sonst zu Hause gearbeitet, oder bei einem guten Buch gesessen. Jetzt fand er dazu keine rechte Ruhe. „Es muß der Frühling sein“, sagte er sich, setzte aber sogleich innerlich ganz richtig hinzu, daß es ja nicht sein erster Pariser Frühling sei, und daß es ihn früher recht gut bei Arbeit und Lectüre gelitten habe. Gleichviel, es war irgend Etwas in ihm, das zu ihm sagte: „Ich muß mich zerstreuen,“ — und er zerstreute sich.

Bei Hülströms war er in diesen Wochen nicht gewesen, obgleich er mehrfach daran gedacht hatte. „Was soll ich dort?“ hatte er sich jedesmal beschwichigt, sobald er sich an die Familie erinnerte. „Es sind liebe, gute Menschen, prächtige Kinder, und diese Dagmar ist eine wahrhafte Augenweide und Herzerquickung zugleich; aber was nützt mir das Alles? Sie wird hingehen und ihren chemischen Professor Des Essards heirathen, trotzdem sie ihm bis jetzt nicht absonderlich gewogen zu

sein scheint, — der gute Mann wird angenehm erstaunt sein, statt eines armen Mädchens eine reiche Erbin heimzuführen, und wird ihr hoffentlich ein behagliches Dasein bereiten; denn das verdient sie, — und noch etwas mehr. Und ich . . . nun, ich habe ihr ein aus-erlesen geschmackvolles Hochzeitbouquet zu senden, — das heißt, ich werde dann längst von Paris fort sein; denn sie kann ja erst in einem Jahr Onkel Straßmann's erklärte Erbin sein.“

Tauchte inmitten solcher Raisonnements ganz plötzlich Dagmar's reizendes Gesichtchen vor Harald's innerem Auge auf, so konnte es ihn förmlich erschrecken, wie genau er jeden kleinsten Zug dieses Gesichtchens auswendig wußte, — das kluge, ernsthafte Zuhören, das Fältchen auf der niedrigen Stirn, gerade zwischen den dunkeln Brauen, das gütige, mütterliche Lächeln für die Kinder, — das perlende, hellkönlige Lachen, das rasche Erröthen und Zurückwerfen des Kopfes, wenn sie sich verlegt fühlte . . . all' dies sah er so deutlich vor sich, daß es ihn zuweilen beunruhigte. „Ich werde doch der Thor nicht sein, mich in dies kleine Mädchen zu verlieben?“ sagte er vorwurfsvoll zu sich selbst. „Das wäre nun wirklich ohne allen Sinn und Verstand; — um meine Carrière wäre es geschehen, und sie würde denken, ich nähme sie um ihres Geldes willen; denn schließlich bin ich der Einzige, der jetzt darum weiß, und das würde ich ihr später doch nie verheimlichen können. — Lächerlicher Zuegang! — Aber eben, weil es doch vielleicht sein könnte, — bekanntlich geht's nirgends curiöser zu, als in der Welt, — wollen wir hübsch davon bleiben. Wenn ich mich

jetzt in meinen Jahren noch einmal verliebe, kommt es bedenklich, fürchte ich.“ —

(Fortsetzung folgt.)

#### Vermischtes.

— Künstliche, neue Kartoffeln. Im Wiener „Vaterl.“ wird über eine neue, rasch im Aufblühen begriffene Pariser Industrie berichtet. Dieselbe erzeugt neue Kartoffeln auf künstlichem Wege. Das Verfahren ist herziglich einfach. Kleine weiße Kartoffeln werden einige Tage in Wasser geweicht, damit sie sich vollsaugen und die Runzeln des Alters los werden. Darauf genügt die Bearbeitung mit einem struppigen Besen, um die Schale halb abzulösen. Bevor sie nun ganz trocken geworden, wird etwas Sand oder noch besser, seine Gartenerde darüber gestreut. Nur ein geübtes Auge vermag diese erneuten oder Waschkartoffeln von wirklichen neuen zu unterscheiden. Sie werden deshalb auch von Paris aus weithin, bis Moskau und Petersburg, verschickt.

— Stillschläge. In Nr. 117 der „Freisinnigen Zeitung“ heißt es bezüglich zweier in Landsberg a. W. dingfest gemachter jugendlicher Durchgänger: . . . „und als nun Mertens im Auftrage seines Kameraden am 16. d. Mts. sich durch Verkauf einer Uhr Geld machen wollte, erregte er dergestalt den Verdacht des Uhrmachers, daß derselbe einen Polizeibeamten und den Knaben verhaften ließ.“ Schöner Freisinn, wo mit den Verbrechern auch schon die Polizeibeamten verhaftet werden.

\* Wie vorteilhaft eine Lustbarkeitssteuer ist, geht aus folgenden Resultaten hervor, welche dieselbe in Breslau in einem Jahre ergeben hat. Im Etatsjahre 1885/86 ist in 7996 Fällen Lustbarkeitssteuer erhoben worden, welche eine Gesamteinnahme von 73938 Mk. ergeben hat, während im Vorjahre für 7472 Fälle 66929 Mk. erhoben worden sind. Es sind erhoben worden: für 979 Concerte 5874 Mk. (gegen das Vorjahr mehr 7 Concerte mit 42 Mk. Steuer), für theatralische Vorstellungen und Vorträge in 1292 Fällen 12920 Mk. (gegen das Vorjahr mehr 143 mit 1430 Mk.), für gewerbsmäßige Gesangs- und declamatorische Vorträge, Ballets etc. in 3 Fällen 15 Mk. (gegen das Vorjahr mehr 2 Fälle mit 10 Mk.) für sonstige kleinere gewerbsmäßige Schaustellungen in 389 Fällen 778 Mk. (gegen das Vorjahr mehr 217 Fälle mit 434 Mk. Steuer). Circusvorstellungen haben nicht stattgefunden, während im Jahre 1884/85 für 54 solche Vorstellungen 1620 Mk. nachgewiesen sind. Für Tanzvergünstigungen bis 11 Uhr Abends sind in 1652 Fällen 9912 Mk. (gegen das Vorjahr weniger 763 Fälle mit 4578 Mk.) erhoben worden, für Tanzvergünstigungen über 11 Uhr Abends in 3633 Fällen 43596 Mk. (gegen das Vorjahr mehr 1004 Fälle mit 12048 Mk. Steuer) und für Maskenbälle in 41 Fällen 820 Mk. (gegen das Vorjahr weniger 39 Fälle mit 780 Mk.). Hieraus geht nicht allein hervor, daß die Lustbarkeitssteuer sich gegen das Vorjahr um circa 7000 Mk. vermehrt hat, sondern daß auch in Breslau die Vergünstigungen — mit alleiniger Ausnahme der Maskenbälle und eines Theiles der Tanzvergünstigungen — erheblich zugenommen haben. Zum Vergnügen haben die Leute bekanntlich immer Geld und es erscheint uns daher sehr zweckmäßig, diese Steuer, die sich auch in vielen andern Städten Deutschlands allgemeiner Zustimmung erfreut, immer weiter einzuführen.

\* Die wichtige Frage, ob ein Rechtsanwalt seinem Mandanten die Einlegung und Rechtfertigung der Revision versagen muß, wenn er selbst das Rechtsmittel für erfolglos hält, ist von dem maßgebenden Ehrengerichtshof zu Leipzig verneint worden.

\*† Die Desinfektion der zum Viehtransport auf Eisenbahnen benutzten Wagen zum Zweck der Beseitigung von Ansteckungsstoffen soll einem Bundesrathsbeschlusse zufolge künftig in veränderter Weise vorgenommen werden. Sie ist zu bewirken unter gewöhnlichen Verhältnissen durch Waschen der Fußböden, Decken und Wände mit einer auf mindestens 50 Grad Celsius erhitzten Sodalauge, zu deren Herstellung mindestens 2 Kilogramm Soda auf 100 Liter Wasser verwendet sind; in Fällen einer wirklichen Infektion des Wagens durch Rinderpest, Milzbrand oder Maul- und Klauenseuche oder dringenden Verdachts einer solchen Infektion durch sorgfältiges Wepinseln der Fußböden, Decken und Wände mit 5procentiger Karbolsäurelösung. Die letztere ist durch Mischen von 1 Theil der im Handel als 100procentige Karbolsäure oder Acidum carbolium depuratum bezeichneten Karbolsäure mit 18 Theilen Wasser unter häufigem Umrühren herzustellen. Diese letztere Art der Desinfektion ist in der Regel nur auf Anordnung der zuständigen Polizeibehörde, ohne solche Anordnung jedoch auch dann vorzunehmen, wenn die Bahnbeamten von Umständen Kenntniß erhalten, welche es zweifellos machen, daß eine wirkliche Infektion des Wagens durch Rinderpest, Milzbrand oder Maul- und Klauenseuche vorliegt, oder welche den dringenden Verdacht einer solchen Infektion begründen. Der Landespolizeibehörde bleibt vorbehalten, diese Art der Desinfektion auch in anderen Fällen anzuordnen, wenn sie solches zur Verhütung der Verschleppung der oben bezeichneten Seuchen für unerlässlich erachtet.

\*† Während König Ludwig von Bayern nach einem feierlichen Leichenbegängniß, in welchem ihm zu Ehren noch einmal der glänzende königliche Prunk, an dem sein Herz im Leben hing, entfaltet wurde, seit Sonnabend Nachmittag in der Königsgruft der Michaeliskirche zu München ruht, fahren die Blätter fort, ihre Spalten mit Anekdoten aus dem Leben des unglücklichen Fürsten oder mit zusammenhängenden Darstellungen seines Wesens, seiner Entwicklung, seiner Liebhabereien und Schwächen und ihrer Ausartungen bis zu dem Punkte, wo die unheimliche Macht des Wahnsinns den edel angelegten, aber ohne Selbstzucht in's angemessene schweisende Geiße überwucherte, zu füllen. Manches von diesen Mittheilungen trägt die Spuren der Erfindung an der Stirn, aus Anderem grünt uns ohne Scham und Scheu der Hohn entgegen, der sich der Gelegenheit freut, den königlichen Hermelin in den Schmutz zu zerren, während wenigstens die Mehrzahl unserer großen, leitenden Blätter ihrer Pflicht, so viel Licht über die Königsgrabschöbe zu verbreiten, wie

zur sicheren Begründung eines Urtheils unumgänglich ist, mit Tactgefühl und Besonnenheit genügt, den albernen oder böswilligen Klatsch bei Seite liegen läßt und den düsteren Schatten des Bildes auch die freundlichen und sympathisch berührenden Züge, welche sich zumal aus den ersten Regierungsjahren des Königs verzeichnen lassen, beimischt. Alles in Allem muß der Eindruck dieser Schilderungen auf den Leser aber natürlich ein trauriger und depressirender bleiben, und was uns bei dieser Empfindung am tiefsten schmerzt, das ist der Gedanke an den Preis, um den das bayerische Volk in diesem Falle die nüchterne Erkenntniß der Wahrheit einkauft. Die treue monarchische Gesinnung dieses Volkes, die sich auch in ihren Mißgriffen des Urtheils bei dieser Gelegenheit in ihrer wurzelfesten Kraft erschütternd und rührend offenbarte, bildete einen weithin leuchtenden Punkt in diesem Gewebe von Unglück und Verhängniß.

\*† Wie die manchesterlichen Blätter ankündigen, hat die von der ständigen Deputation des volkswirtschaftlichen Congresses niedergesetzte Commission beschlossen, daß von Abhaltung des Congresses im Jahre 1886 Abstand zu nehmen sei. — Die freihändlerischen Agitationsorgane wissen neuerdings vielerlei darüber zu berichten, daß ein Umschwung der wirtschaftspolitischen Anschauungen in ihrem Sinne sich vollziehe; daraus, daß man nach dem kläglichen Verlaufe des letztjährigen Congresses deutscher Manchesterleute in diesem Jahre ganz darauf verzichtet, die Rorphyäen der Freihandelschule zu versammeln, läßt sich einigermaßen ermessen, welcher Werth den Umschwungssymptomen beizumessen ist, von denen die Agitationsorgane ihr Publikum unterhalten.

\*† Die Organe des Herrn Richter sind eifrig bemüht, ihre Leser darüber zu belehren, daß der Tod des Königs Ludwig nicht ein Verlust, sondern ein Gewinn für Bayern sei. Unter dem verstorbenen König, behaupten sie, hatte Bayern seine Selbstständigkeit gegenüber dem Fürsten Bismarck verloren; Prinz Luitpold wird sich den Intentionen des Reichskanzlers nicht so anbequemen, und Bayern wird daher unter seiner Führung wieder selbstständiger werden. Was die Richter'sche Presse darunter versteht, liegt klar zu Tage. Man glaubt im Richter'schen Lager, daß es in Bayern eine partikularistische Partei gebe, und hofft, daß dieselbe nunmehr an's Ruder kommen und im Bundesrath eine reichsfeindliche Opposition bilden werde. Die Hilfstruppen des Fortschritts im Reichstage, die Franzosen, Polen und Socialisten, genügen Herrn Richter nicht mehr; er will auch eine Unterstützung in der anderen gesetzgebenden Körperschaft haben. Indes, seine Rechnung ist rein auf Phantasien aufgebaut; er stellt sich die Verhältnisse in Bayern so vor, wie er sie wünscht; in Wahrheit aber liegen dieselben ganz anders. Auf eine Unterstützung seitens Bayerns wird die Koalition, an deren Spitze Herr Richter steht, niemals zählen dürfen, denn Bayern ist ein durch und durch reichstreuendes Land. Man weiß dort sehr wohl, daß in den Anhängern jener Koalition das Gefühl der Zugehörigkeit zum Reich vollständig überwuchert ist durch den trassenden Fraktionsegoismus, daß sie in ihrer Opposition verharren würden selbst dann, „wenn der Feind auf dem Kreuzberge stände.“ Zu einem Helfershelfer von Gegnern des Reichs wird sich aber Bayern niemals erniedrigen.

\*† Die „Nat.-Bzg.“ macht sich über eine Eingabe rheinischer Gemüthe, Blumen- und Biergärtner lustig, welche bei Erneuerung des Handelsvertrages mit der Schweiz Schutz gegen die jetzt massenhaft stattfindende Einfuhr fremder Gartenerzeugnisse verlangt. Uns kommt das durchaus nicht komisch vor, daß die einheimische Gartenkultur von der fremden erdrückt zu werden droht; wir halten es für eine ernste Pflicht der Gesetzgebung, auch hier, wenn irgend thunlich, helfend einzutreten. Weil die Gärtner „kleine Leute“ sind, haben sie deshalb weniger Anspruch darauf, in ihren Wünschen berücksichtigt zu werden als eben die Großindustrie? Zu jeder Zeit im Jahre frisches Gemüse und frische Blumen zu haben, ist ja eine große Annehmlichkeit. Daß die Kommerzrätthe ihren Gästen aber immer gerade das vorsehen können, was die Jahreszeit eigentlich nicht bietet — dazu ist die deutsche Zollpolitik doch wohl nicht da. Soll der Handelsvertrag erneuert werden, so wissen wir wohl, daß es ohne gegenseitige Zugeständnisse dabei nicht abgehen kann, und hier kommt es allerdings darauf an, sorgfältig abzuwägen. Von diesem Gesichtspunkte aus wird den Bittstellern allerdings nicht ohne weiteres der Bescheid gegeben werden können, den sie wünschen. Daß derselbe an sich aber gerechtfertigt wäre, das ist uns, wie gesagt, nicht zweifelhaft.

\* Ueber die Flucht einer Banquierstochter aus Ratibor schreibt der „Hamb. Corr.“ aus Hamburg: Von Ratibor aus war der hiesigen Polizei angezeigt worden, daß von dort die Tochter eines Banquiers, nachdem sie sich in den Besitz einer Summe von 30000 Mk. gesetzt, mit einem Commis ihres Vaters durchgegangen sei, und daß die Vermuthung vorliege, das Pärchen werde von hier aus nach Amerika zu entkommen suchen. In der That waren die jungen Leute auch hierher gekommen und hatten sich auch bereits die erforderlichen Billets zu verschaffen gewußt, ohne daß sie bis dahin entdeckt worden waren. Eines Abends nun hatten sie dem Varietés-Theater einen Besuch abgestattet, waren aber auf dem Rückwege nach ihrem Hotel irre gegangen und wandten sich daher endlich an einen ihnen begegnenden Herrn um Auskunft über den richtigen Weg. Ihr Unstern hatte sie jedoch mit einem Polizeibeamten zusammengeführt, der, in geschickter Weise ein Gespräch anknüpfend, bald heraus bekam, wen er vor sich hatte. Das Pärchen war nicht wenig erschrocken, als der Beamte es schließlich aufforderte, ihm zur Polizei zu folgen. Der Vater des jungen Mädchens wurde sofort benachrichtigt und wird hier eintreffen, um seine Tochter wieder in seine Obhut zu nehmen.

Boberöhrsdorf, 22. Juni. Bei dem gestrigen Hochwasser, welches am Nachmittag hier eintraf, ist die hiesige große Boberbrücke von den Fluthen des Bobers fortgerissen worden. Dieselbe war in Reparatur begriffen und von der Ortsbehörde schon am Nachmittag gänzlich gesperrt worden. Gegen 10 Uhr Nachts brachte das Wasser den Lauffteg aus Weltende, welcher mit solcher Gewalt an die Brücke prallte, daß sie dem Grunde nachgab.

□ Goldberg, 24. Juni. (D.-L.) Erst jetzt, nachdem das Wasser zurückgetreten ist, tritt der Schaden deutlich zu Tage, den die Raabach in Folge des letzten Hochwassers, das in diesem Jahre schon das dritte war, angerichtet hat. Arg beschädigt sind die Ufer derselben. Stellenweise ist das Ufer in einer Breite von 2—3 m und einer Länge von 8—10 m fortgerissen worden. In Folge des Hochwassers haben auch die Feldfrüchte sehr gelitten. Das vom Wasser weggerissene Stück der Brücke, welche nach der Niederan über die Raabach führt, hat eine Länge von ca. 4 m. Diese Brücke ist erst im vorigen Jahre neu gebaut worden.

Diegnitz, 24. Juni. Von einem bissigen Rötter wurde gestern früh in der Gerichtstraße ein Bäckerlehrling, welcher Backwaaren in ein Gehöft brachte, derart in die Hand gebissen, daß die Knochen zweier Fingerglieder erheblich beschädigt sind. Der Junge hatte den Korb deshalb fallen lassen und war eiligst davon gerannt. Als später die Hausbewohner in den Hof kamen, fanden sie den Rötter mit vielem Behagen die Backwaaren verzehrend vor. Nur der schleunigst herbeigerufene Besitzer vermochte ihm das Frühstück zu entreißen. — Die Keller-Wohnungen auf der Raabachstraße, welche bei Hochwasser stets unter Wasser gesetzt werden, dürfen nach einer Verfügung des Magistrats für die Folge nicht mehr als Wohnräume für Menschen benutzt werden. So leid uns die dadurch Schanden habenden Hausbesitzer thun, so können wir diese Maßregel aus Gesundheitsrücksichten nur billigen. (Diegn. Bzg.)

## Handelsnachrichten.

Breslau, 24. Juni. (Getreidemarkt.) Spiritus pro 100 Liter 100 Proc. pro Juni-Juli 36,10, pro August-September 37,00, pro September-October 37,30. — Weizen pro —. — Roggen pro Juni-Juli 134,00, pro Juli-August 133,00, pro September-October 136,00. — Rüböl pro Juni 44,50, pro September-October 44,50. — Zink: umsatzlos.

Breslau, 24. Juni. (Course.) Ungar. Goldrente 84 3/4 bis 1/2 bez., Russische 1880er Anleihe 88,15—20 bez., Russische 1884er Anleihe 100 bez., Oester. Credit-Actien 452 1/2—451 1/2 bez., Vereinigte Königs- und Laura-Gütte 67 1/2 bez., Russische Noten 198 1/2 bis 1/4 bez., Türkei 15,20 bez., Ägypt. 73 bis 1/8—73 bez.

Europa's Kolonien. Nach den neuesten Quellen geschilbert von Dr. Hermann Roskoffsky. Leipzig, Grefner & Schramm. — Der vierte Band dieses prachtvoll ausgestatteten Werkes, welcher die deutschen Besitzungen in Südwest-Afrika, die Kapkolonie, Natal und die Boeren-Freistaaten schildert, liegt nun abgeschlossen vor uns, und wir können in Bezug auf denselben nur das wiederholen, was wir bereits über die früheren Bände gesagt haben. Auch hier ist unter sorgfältiger Ausnutzung der vorhandenen reichen Literatur ein umfassendes Bild der Kolonien im Süden des dunklen Erdtheils entworfen, und namentlich einige eingehendere Schilderungen, wie jene des Lebens der holländischen Farmer, des Treibens in den Diamantenminen, der Erlebnisse eines Traders auf Reisen in's Innere u. s. w. zeichnen sich durch Frische und Lebhaftigkeit der Erzählung aus. Auch bei der Schilderung der Kapkolonie ist, wie in allen früheren Bänden, den deutschen Interessen besondere Aufmerksamkeit gewidmet und wir finden Alles in anziehender Weise zusammengestellt, was an Mittheilungen über deutschen Handel, deutsche Kolonisten etc. in Reiseberichten und Zeitchriften zerstreut ist. Den textlichen Ausführungen entsprechen bestens die zahlreichen trefflichen Abbildungen, welche das Werk schmücken, sowie auch die sonstige äußere Ausstattung.

## Verding.

Die Anfertigung, Lieferung und Aufstellung eines freistehenden Wassertrahnes, eines Absperrventiles, sowie die Lieferung und Herstellung einer 290 m langen, 150 mm weiten gußeisernen Rohrleitung auf Bahnhof Zannowitz sollen vergeben werden.

Bedingungsgemäße Angebote sind bis zur Eröffnungsstunde

**Donnerstag den 8. Juli, Vormittags 11 Uhr,**

bei der unterzeichneten Dienststelle einzureichen.

Zeichnungen und Bedingungen liegen daselbst zur Einsicht aus, auch werden die Vorschriften zu den Angeboten nebst den besonderen Bedingungen und Beschreibungen zum Preise von 50 Pf. abgegeben.

Hirschberg, den 24. Juni 1886.

**Königliche Eisenbahn-Bau-Inspection.**

## Bei Husten und Heiserkeit.

Aufstößen und Lungen-Katarrh, Athemnoth, Verschleimung und Krachen im Halse empfehle ich meinen

## Schwarzwurzel-Saft

als vorzögl. bewährtes Hausmittel à Fl. 60 Pf.

**Alt-Reichenau. Th. Buddee, Apotheker.**  
In Hirschberg bei den Herren **Paul Spehr u. Ed. Bettauer**, sowie in den Apotheken der Herren **H. Castelsky in Warmbrunn** und **O. Helke in Petersdorf.**

## Wer Schlagfluss fürchtet

oder bereits davon betroffen wurde, oder an Congestionen, Schwindel, Lähmungen, Schlaflosigkeit, resp. an krankhaften Nervenzuständen leidet, wolle die Broschüre „Ueber Schlagfluss-Vorbeugung und Heilung“, 3. Aufl., vom Verfasser, ehem. Landw.-Bataillonsarzt Rom. Weissmann in Vilshofen, Bayern, kostenlos und franco, beziehen.

## Brennische Lotterie.

Ohne Gewähr.

Berlin, 23. Juni. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 3. Klasse 174. Königl. preussischer Klassen-Lotterie fielen:

1 Gewinn von 45000 Mk. auf Nr. 62292.  
2 Gewinne von 6000 Mk. auf Nr. 28896 64576.

3 Gewinne von 1800 Mk. auf Nr. 61937 80001 92078.

2 Gewinne von 900 Mk. auf Nr. 13867 27867.

13 Gewinne von 300 Mk. auf Nr. 7913 9043 16441 47199 50357 52941 58893 60455 62880 71878 87483 91096 92672.

## Ein herrschaftlicher Kutscher,

unverheiratet, guter Pferdepfleger und bereit, Haus- und Gartenarbeit mit zu übernehmen, wird wegen Entlassung des bisherigen Stelleninhabers sofort ev. zum 1. Juli gesucht. Nur beste Zeugnisse und persönliche Vorstellung berücksichtigt.

1909 **Dr. Lange, Warmbrunn.**

**Warmbrunnerstraße 21 ist die herrschaftliche 1. Etage,**  
5 Zimmer etc., per 1. October ex. zu vermieten. Näheres bei **Erlor** das.

## Familien-Nachrichten.

Todesfälle.

**Mai. 1.** Des Zimmermanns Breiter in Giersdorf L. Ida Selma, 1 M. 6 J. — Verheiratet. Franziska Maiwald geb. Hoffmann in Schreiberhan, 50 J. 6 M. 5 J. — 7. Des Kaufmanns Neumann in Petersdorf L. Ida Clara Margarethe, 7 M. 7 J. — 9. Des Glaschleifers Lange in Petersdorf S. Heinrich Albert, 2 J. 9 M. 16 J., und des Tagearbeiters Plischke in Kaiserswalbau L. Ida Bertha, 4 M. 1 J. — 13. Anna Hoffmann in Schreiberhan, 20 J. 7 M. 24 J., Bauergutsbesitzer Johann Benjamin Breiter in Giersdorf, 61 J. 7 M., der frühere Bauerguts- und Gartenbesitzer Ernst Soeller das., 67 J., und des Bauergutsbesitzers Hoffmann in Märzdorf S. Wilhelm Robert, 1 M. 9 J. — 14. verw. Tischlermeister und Kräuterkammerin Beate Wehner geb. Kahl in Petersdorf, 69 J. 9 M. 18 J., und Hüttenmeister Heinrich Krebs in Schreiberhan, 39 J. 2 M. 5 J. — 15. verw. Güttenarbeiter Marie Rosine Preußler geb. Ullrich das., 76 J. 4 M. 19 J. — 16. Pauline Wilhelmine Prox das., 18 J. 2 M. 11 J. — 21. des Fleischermeisters Rosemann in Schreiberhan S. Oskar Alfred Richard, 5 M. 3 J. und verheiratet. Tagearbeiter Caroline Ende geb. Friede das., 60 J. 11 M. 4 J. — 22. des Zimmermanns Anton das. S. Wilhelm Adolf, 2 M. 2 J. — 23. des Schmiedemeisters Soppe in Petersdorf S. Emil Rudolf, 2 J. 20 J. — 24. verw. Tagearbeiter Johann Beate Scholz geb. Herbst in Petersdorf, 76 J. 3 M. 13 J., und des Hoteliers Lamm in Schreiberhan S. 4 M. 21 J. — 25. des Inhabers Heinrich in Giersdorf L. Clara Ida, 4 M., verw. Johanne Kohl geb. Kraus das., 74 J. 4 M. und verheiratet. Tischlermeister Ernestine Wilhelmine Gläfer geb. Richter in Kaiserswalbau, 45 J. 3 M. 10 J. — 26. der frühere herrschaftl. Bogt Gottlieb Stief in Märzdorf, 76 J. 8 M. — 29. Schuhmachergehilfe Johann Ernst Heinrich in Märzdorf, 19 J. 9 M. — 30. des Schneiders Lippmann in Giersdorf L. Elisabeth Frieda, 6 M. 11 J., und der Tagearbeiter und Hausbesitzer Johann Gottfried Lebrecht Wolf in Schreiberhan, 59 J. 2 M. 15 J.

**Mai. 8.** Des Gerbereiarbeiters Heinrich Schwedler in Nieder-Zieder L. 14 J. — 10. Der Almosenempfänger Gottl. Beer in Leppersdorf, 83 J. 7 M., und des Kutschers Wilhelm Kiewalter das., 3 M. 12 J. — 11. Des Wagners Carl Klehe in Landeshut L. 1 J. 3 M. — 16. Des Fabrikbesizers Benno Schramm hies. S. Curt Georg Richard Max, 4 M. und des herrsch. Kutschers Samuel Raupach in Landeshut L. Auguste, 88 J. 8 M. — 16. Des Zimmermanns Schubert in Straupitz S. Hermann, 9 J. 7 M., der Arbeiter Friedrich Menzel in Gundersdorf, 37 J., verheiratet. Maurer Auguste Hennig geb. Hannig in Nieder-Zieder, 42 J. 7 M. 29 J., und der Maschinen-schlosser Robert Förster hieselbst, 32 J. 7 M. — 18. Des Gerbereiarbeiters Carl Stief in Nieder-Zieder S. 10 M. 10 J. und des Arbeiters Hermann Kunze in Straupitz L. Ida Selma, 6 M. — 19. Des Fabrik-Inspectors Hermann Scholz in Leppersdorf S. 18 J., verheiratet. Handelsmann Pauline Gummier geb. Franz in Landeshut, 48 J. 1 M. 14 J., und verheiratet. Tapezierer Johanne Fiebig geb. Feist hieselbst, 55 J. — 20. Des Gartenbesizers Johann August Ehrenfried Gläfer in Schwarzbach S. 4 M. 13 J., und verheiratet. Former Auguste Therese Müller geb. Reinhold, 56 J. — 21. Des Fabrikarbeiters Zimmermann in Straupitz L. Ida Clara, 3 J. 3 J., und des Fabrikarbeiters Menzel in Hartau S. Paul Gustav, 3 M. — 22. Weber Ernst Soppe in Grunau, 36 J. 6 M. 9 J. — 23. Schmiedemeister Hermann Müller hieselbst, 31 J., und Weber Wilhelm Fischer in Grunau, 54 J.

Der Communicationsweg von Hoberstein über die sogenannte Zehnmark nach dem Komnig-Fischbacher Wege ist bis auf Weiteres wegen Brückenbau gesperrt.

Hirschberg, den 24. Juni 1886.

1910

Der Amtsvorsteher. D. Krieg.

Um mit meinem bedeutenden vorzüglich assortirten Lager von

## Sommerstoffen

vor Eingang der neuen, in Kürze eintreffenden Winterstoffe, zu räumen, empfehle dieselben bei zurückgesetzten Preisen einem verehrten Publikum zur gefälligen Abnahme resp. Bestellung auf fertige Garderobe.

1908

Für elegantesten Sitz und Bearbeitung der Garderobe leiste ich vollständig Garantie.

## B. H. Toepler,

**Zuchhandlung und Herren-Garderoben-Geschäft,**

Promenade 32.

Unter Allerhöchstem Protektorate Sr. M. des Kaisers und Königs

und unter dem

Ehrenpräsidium Sr. K. K. Hoheit des Kronprinzen

## Grosse Jubiläums-Kunstausstellungs-Lotterie.

**Ziehung am 15. September c. und folgenden Tagen.**

Original-Loose à 1 Mark, auf 10 Loose ein Freiloses (auch gegen Coupons oder Briefmarken) empfiehlt und versendet

## Carl Heintze

Alleiniges General-Debit und Haupt-Collection:  
**Hamburg, Grosse Johannisstrasse 4.**

## Gewinn-Plan.

|                     |   |         |     |
|---------------------|---|---------|-----|
| 1 à 30 000          | = | 30 000  | Mk. |
| 1 à 20 000          | = | 20 000  | "   |
| 1 à 15 000          | = | 15 000  | "   |
| 1 à 10 000          | = | 10 000  | "   |
| 3 à 5 000           | = | 15 000  | "   |
| 10 à 2 000          | = | 20 000  | "   |
| 20 à 1 000          | = | 20 000  | "   |
| 20 à 600            | = | 12 000  | "   |
| 30 à 400            | = | 12 000  | "   |
| 35 à 300            | = | 10 500  | "   |
| 50 à 200            | = | 10 000  | "   |
| 90 à 150            | = | 13 500  | "   |
| 100 à 120           | = | 12 000  | "   |
| 100 à 100           | = | 10 000  | "   |
| 200 à 40            | = | 8 000   | "   |
| 800 à 20            | = | 16 000  | "   |
| 1 000 à 10          | = | 10 000  | "   |
| 1 200 à 5           | = | 6 000   | "   |
| 25 000 Gew.         | = | 50 000  | "   |
| 28 662 Gw. i. W. v. | = | 300 000 | Mk. |

## Große Auktion.

**Montag den 28. Juni ex., von Vormittags 9 Uhr ab,** kommt auf dem **Dominium Ober-Seiffersdorf** bei Zannowitz wegen Aufgabe der Pacht das gesammte lebende und todte Inventarium meistbietend bei sofortiger Abnahme und Baarzahlung zum Verkauf, bestehend in  
4 Pferden, 2 Ochsen, 4 Kühen, 2 jungen springfähigen Bullen, 3 Stück Jungvieh, Wirtschaftswagen, Pflügen, Eggen, Maschinen, Geschirren, Schlitten, Mobiliar, sowie sämtlichen Wirtschafts- und Hausgeräthen, wozu Käufer eingeladen werden.

1902

## Die Simon'schen Erben.

## Gothaer Lebensversicherungsbank.

**Versich.-Bestand** am 1. Juni 1886: 67 160 Pers. mit 498 800 000 Mark **Bankfonds**  
**Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn** ca. 131 350 000 "  
**Neuer Zugang seit 1. Januar 1886** ca. 168 800 000 "  
Vertreten wird die Bank in **Hirschberg** durch

## O. Keyl,

Bureau Wilhelmstraße Nr. 63.

1890

## Kirchl. Nachrichten Hirschberg.

Amtswoche des Herrn Pastor prim. Finster. vom 27. Juni bis 3. Juli. — Am 1. Sonnt. nach Trin. (Johannisfest): Hauptpredigt: Herr Pastor prim. Finster. Nachmittagspredigt: Herr Pastor Schent. (Opfer für die hiesige Gnadenkirche). — Sonntag früh 10 Uhr Communion: Herr Pastor Schent. Sonntag Nachmittag 3 Uhr Jugendgottesdienst: Herr Pastor prim. Finster. — Freitag früh 8 Uhr Wochengottesdienst: Herr Pastor Schent. — Freitag früh 9 Uhr Communion: Herr Pastor prim. Finster.

## Meteorologisches.

25. Juni, Vorm. 8 Uhr.  
Barometer 733 $\frac{1}{2}$  m/m (gestern 724). Luftwärme +11° R. Niedrigste Nachttemperatur +6° R.  
**F. Hapel, Schildauerstraße 7.**

## Theater in Warmbrunn.

Sonntag den 27. Juni:

Gastspiel des Gesangscomiters Herrn K. Gösske, vom Wallnertheater in Berlin:

**Von Stufe zu Stufe**, Volksstück mit Gesang.

Montag den 28. Juni:

**Grethens Polterabend**, Lustspiel.

Dienstag den 29. Juni:

**Mein Freund Lehmann**, oder: Alfred's Briefe.

Lustspiel-Novität von Brentano. (Uebersetzt beifälliges Repertoirestück am Wallner-Theater in Berlin.)

1914

**E. Georgi.**

## 3 Mk. 50 Pf.

1855

Für nur **3 Mk. 50 Pf.** vierteljährlich

abonnirt man bei allen deutschen und österreichischen Postanstalten auf die in Berlin täglich (außer Montags) erscheinenden

**vollkommen unparteiischen**

## „Neueste Nachrichten“

und erhält nachstehend verzeichnete 7 Beiblätter gratis:

- 1) „Von Nah und Fern“, ein illustriertes Familienblatt ersten Ranges (16 Druckseiten stark; — wöchentlich),
- 2) „Neueste Moden“, illustrierte Modenzeitung mit Schnittmuster-Beilagen, monatlich,
- 3) „Producten- und Waarenmarkt-Bericht“, betr. Baumwolle, Wolle, Getreide, Leder, Colonial- und Getreidewaren etc. — wöchentlich,
- 4) „Verloosungsblatt“, betr. Staatspapiere, Prioritäten, Anl.-Loose etc., wöchentlich,
- 5) „Zeitung für Landwirtschaft und Gartenbau“, 2 Mal monatlich,
- 6) „Hausfrauen-Zeitung“, 2 Mal monatlich,
- 7) „Humoristisches Echo“, — wöchentlich.

Die unparteiischen „N. N.“ enthalten u. A.: Wiedergabe der interessantesten Meinungsäusserungen aus der Presse aller Parteien. — Nachrichten über Theater, Musik, Kunst und Wissenschaft; Gerichtshalle, locale Nachrichten. — Spannende Romane. — Sorgfältige Börsen- und Handelsnachrichten. — Vollständiges Berliner Coursblatt. — Lotterielisten. — Amtliche Nachrichten.

**Inserate hervorragend wirksam!!**

Probenummern gratis und franko.